

# Inhalt

<b>Vorwort zur 1. und 2. Auflage</b>	<b>7</b>
Axel Klausmeier/ Martin Sabrow	
<b>Vorwort zur 3. Auflage</b>	<b>9</b>
Hans-Hermann Hertle/ Maria Nooke	
<b>Einleitung</b>	<b>13</b>
Bisherige Bilanzen	15
Definition und Fallgruppen	19
Quellen- und Materialgrundlage	20
Ergebnisse	22
Zum Umgang mit den Toten und ihren Angehörigen	25
Die strafrechtliche Aufarbeitung der Todesschüsse an der Berliner Mauer	28
Erinnerung und Gedenken an die Todesopfer an der Mauer	29
<b>140 Todesopfer an der Berliner Mauer 1961–1989</b>	<b>37</b>
Flüchtlinge, die zwischen 1961 und 1989 an der Berliner Mauer erschossen wurden, verunglückten oder sich das Leben nahmen; Menschen ohne Fluchtabsichten aus Ost und West, die im Grenzgebiet erschossen wurden oder verunglückten	37
Grenzsoldaten, die von Fahnenflüchtigen, Kameraden, Flüchtlingen, einem Fluchthelfer oder einem West-Berliner Polizisten im Dienst getötet wurden	475

<b>Weitere Todes- und Verdachtsfälle</b>	<b>507</b>
Weitere Todesfälle	507
Vermeintliche Todesfälle	525
Offene Verdachtsfälle	528
Unlösbare Fälle	530
<b>Schlussbemerkung</b>	<b>537</b>
<b>Anhang</b>	<b>538</b>
Chronologische Übersicht über 140 Todesopfer	538
Literatur zum Thema (Auswahl)	545
Abkürzungsverzeichnis	553
Abbildungsverzeichnis	555
Danksagung	556
Alphabetisches Register der 140 Todesopfer	557
Zu den Autorinnen und Autoren	559

# Vorwort zur 1. und 2. Auflage

Axel Klausmeier/Martin Sabrow

**N**ichts hat der kommunistischen Herrschaft in Ostdeutschland nachhaltiger das Gesicht einer Diktatur gegeben als die Mauer, die Berlin zwischen August 1961 und November 1989 teilte. Fast 30 Jahre lang war sie eine Ikone der Abscheu: Bilder verzweifelter Menschen, die sich an Bettlaken an Hausfenstern abzuseilen versuchten, um in die Freiheit zu springen, gingen ebenso um die Welt wie das Foto verstört und zugleich trotzig blickender Grenzpolizisten, die 1962 den Leichnam des hilflos an der Mauer verbluteten Flüchtlings Peter Fechter bargen. Für Zehntausende von DDR-Bürgern, die den Verhältnissen im SED-Staat entfliehen wollten, war die Mauer jedoch keine bildliche Ikone, sondern mörderische Realität, die überwinden zu wollen Freiheit und Leben kosten konnte und oft auch kostete.

Trotzdem schien der die Stadt teilende Betonwall im Zuge der weltpolitischen Entspannung seit den 1970er Jahren immer mehr zu einem unauffälligen Bauwerk geworden zu sein, dessen Monstrosität sich hinter einem unauffälligen Grauanstrich nach Osten und seiner buntfarbigen Einpassung in die Stadtkultur nach Westen zu verstecken bemühte. Vollends nach ihrem politischen Einsturz im November 1989 drohte die Berliner Mauer zu einem Ort ohne Erinnerung zu werden, der so gründlich abgerissen und entsorgt wurde, dass seine verbliebenen Reste nur noch mit Mühe zu finden sind. Es dauerte Jahre, bis sich nach der Wiedervereinigung der beiden Stadthälften neben der Freude über die Überwindung der Mauer in der Gegenwart auch die Erinnerung an das mit ihr verbundene Leiden wieder Aufmerksamkeit zu verschaffen vermochte.

Entsprechend emotional und aufgeladen verläuft seither die öffentliche Auseinandersetzung über die Mauer und ihre Opfer. Dabei gab es vor dieser Studie keine verlässliche Grundlage über das Ausmaß tödlicher Fluchten und keine gesicherte Darstellung der Biographien, die hinter ihnen standen. Stattdessen neigte die öffentliche Debatte vielfach dazu, mit polemischer Schrillheit zu übertönen, was ihr an überprüfbarem Wissen fehlte. Und immer wieder entspann sich aus dem Versuch, die Aufmerksamkeit auf die vergessenen Opfer der Mauer zu lenken, ein makabrer Wettlauf um die Anzahl der Mauertoten – als hinge von deren Höhe das historische Urteil über den Charakter der SED-Diktatur und ihrer Machtinstrumente ab.

Aus diesem Grund entschlossen sich das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) und der Verein Berliner Mauer e.V. (heute Stiftung Berliner Mauer) im Jahr 2005, mit finanzieller Unterstützung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), die Wissenslücke zu den Toten an der Mauer im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojekts zu schließen. In mehrjähriger Zusammenarbeit wurde das Ziel verfolgt, auf der Basis präzise definierter Kriterien angesichts einer außerordentlich unübersichtlichen und komplexen Quellengrundlage klare Zahlen über die Todesopfer an der Mauer zu ermitteln und zugleich ihre recherchierbaren Lebensgeschichten dem verordneten Vergessen des SED-Regimes zu entziehen. Über die biographische Annäherung eröffnen sich Erkenntnisse über Motive und Lebensumstände der Flüchtenden und ebenso Einblicke in die Lebensgeschichten der durch andere Umstände an der Grenze zu Tode Gekommenen. Zugleich bietet sich damit eine unverstellte Sicht auf das »System Grenze« selbst, das den Tod Unschuldiger billigend in Kauf nahm.

Wir danken Maria Nooke und Hans-Hermann Hertle sowie allen Autorinnen und Autoren für ihr Engagement wie für ihre Sensibilität in der Durchführung dieses alle Beteiligten in ungewöhnlichem Maße fordernden Projekts, und hoffen, dass das vorliegende Ergebnis dazu beitragen kann, das Verhältnis von fachlicher Erkenntnis und moralischer Empathie in der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und der deutschen Teilung versöhnlicher zu gestalten.

Potsdam und Berlin,  
im Juni 2009

Martin Sabrow/Axel Klausmeier

# Vorwort zur 3. Auflage

## Hans-Hermann Hertle / Maria Nooke

**S**eit dem Erscheinen der ersten beiden Auflagen dieses Bandes sind zehn Jahre vergangen. Erstmals wurden darin die Lebensgeschichten und Todesumstände der Menschen, die zwischen 1961 und 1989 an der Berliner Mauer ums Leben kamen, in den Mittelpunkt einer Publikation gestellt, nicht Fälle oder Zahlen. Als Voraussetzung für eine überprüfbare Bilanz waren nachvollziehbare Kriterien und eine Definition entwickelt worden, wer als Todesopfer an der Berliner Mauer zu verstehen ist. Als entscheidend betrachten wir die »nachweisbare kausale und räumliche Verbindung eines Todesfalles mit einer Fluchtaktion oder einem direkten oder mittelbaren Verursachen bzw. Unterlassen durch die ›Grenzorgane‹ am Handlungsort Grenzgebiet«. Einfacher gesagt: Als Kriterien müssen entweder ein Fluchthintergrund oder aber ein zeitlicher und räumlicher Zusammenhang des Todes mit dem Grenzregime gegeben sein.

Die Veröffentlichung der biografischen Texte zu den Todesopfern an der Berliner Mauer wurde auf vielfältige Weise aufgenommen und weiterverbreitet. Die Beiträge erschienen gleichzeitig auf [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de), dem interaktiven Themenportal der Bundeszentrale für politische Bildung, des DeutschlandRadio und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam zur Geschichte der Berliner Mauer, sowie auf [www.berliner-mauer-gedenkstaette.de](http://www.berliner-mauer-gedenkstaette.de), der Website der Gedenkstätte Berliner Mauer. In der Berliner Gedenkstätte sowie im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte in Potsdam werden zudem in einer Computer-Installation vertiefende Informationen – Film- und Tonmaterial, Fotos und Dokumente – angeboten. Im Außenbereich der Ausstellung der Gedenkstätte in der Bernauer Straße entstand 2010 das »Fenster des Gedenkens«, das an die Todesopfer erinnert. In der Kapelle der Versöhnung wird wochentäglich in einer 15-minütigen Andacht eines Toten gedacht. Und im Mauer-Mahnmal des Deutschen Bundestages im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus liegt seit November 2011 ein Gedenkbuch für die Toten an der Berliner Mauer aus, das sie in Kurzbiographien vorstellt. Ähnliche Kurzfassungen finden sich auf den Erinnerungsstelen entlang des Mauerwegs an der ehemaligen Grenze zwischen Berlin und Brandenburg, die in der Nähe der Todesorte aufgestellt wurden.

Die Resonanz auf das Buch und die Verbreitung seiner Inhalte war enorm. Am meisten bewegt haben uns die Zuschriften, Briefwechsel und Gespräche mit Familienangehörigen, Verwandten und Freunden der Todesopfer. Der Schmerz über den Verlust des Kindes, des Bruders oder der Schwester, des Ehemannes oder des Verlobten, des Vaters oder der Mutter, des Onkels oder der Tante, des Großvaters oder der Großmutter, des Freundes oder der Freundin, des Schulkameraden oder der Schulkameradin – er hält bis heute an und mit ihm die Versuche, Verlust und Schmerz nach dem in der DDR erfahrenen Umgang mit den Toten und ihren Familien zu bewältigen.

Aus neuen Kontakten und Gesprächen mit Angehörigen und Freunden ergaben sich zudem zahlreiche Hinweise und Ergänzungen, die in die vorliegende Auflage eingearbeitet werden konnten. Das betrifft vor allem die biografischen Texte zu Ingo Krüger, Lutz Haberlandt, Paul Schultz, Rainer Gneiser, Hildegard Trabant, Heinz Cyrus, Jörg Hartmann, Willi Born, Manfred Gertzki, Marienetta Jirkowsky und Ingolf Diederichs. Zu neun weiteren Todesopfern stellten uns zumeist Angehörige Portraitfotos zur Verfügung.

Seit dem Jahr 2009 erreichten uns darüber hinaus Hinweise zu 15 Verdachtsfällen, die bereits in den 575 geprüften Fällen der Erstveröffentlichung enthalten waren. Nicht immer stützten sich diese Hinweise auf neue Archivquellen, doch auch bei den Personen, bei denen das der Fall war, trat keine Veränderung unserer damaligen Bewertung und Einstufung ein.

Weitere Hinweise begründeten insgesamt 18 neue Verdachtsfälle. Die meisten dieser Informationen wie die zu den bereits von uns erfassten Fällen gingen uns von den Kolleginnen und Kollegen des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin zu, die seit August 2012 die Schicksale von Opfern des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze untersuchten und die uns auf im Zuge ihrer Recherchen gefundene Dokumente zu Berliner Fällen aufmerksam machten. Für diese Hinweise gilt ihnen unser Dank.

Unsere Recherchen zu den neuen 18 Verdachtsfällen führten zu folgenden Ergebnissen:

Im Falle zweier Grenzsoldaten, des 21-jährigen Ralf E. und des 20-jährigen Holger G., handelt es sich um Unterlagen des DDR-Ministeriums für Nationale Verteidigung zufolge um Selbsttötungen.<sup>1</sup> Im Fall von Holger G. wurde dies allerdings von den Eltern schon zum Tatzeitpunkt<sup>2</sup> und bis heute bezweifelt. Weil mehrere Abschiedsbriefe, die die Selbsttötung zu belegen scheinen, nicht im Original, sondern nur als Abschrift in den eingesehenen Unterlagen vorliegen und eine Obduktion offenbar unterblieb, ist dieser Fall auf der derzeitigen Quellenbasis nicht lösbar.

Drei Todesfälle liegen außerhalb des Berliner Grenzgebiets. Besonders tragisch ist dabei der Fall des zairischen Fluchthelfers Zikondo Zensu-Dinzey.<sup>3</sup> Er wird am 25. August 1975 bei dem Versuch verhaftet, zwei DDR-Bürger im Kofferraum seines PKW über den Grenzübergang »Checkpoint Charlie« nach West-Berlin zu transportieren. Am 20. Februar 1976 verurteilt ihn das Bezirksgericht Leipzig zu vier Jahren Gefängnis, die er in der Strafanstalt Berlin-Rummelsburg antreten

muss. Am 13. Dezember 1976 wird Zikondo Zensu-Dinzey mit einem Bettlaken erhängt in einer Strafzelle dieser Strafvollzugsanstalt aufgefunden. Laut Obduktionsbericht ist kein Hinweis auf fremde äußere Gewalteinwirkung festzustellen. Vertreter der zairischen Botschaft, ein Bruder des Toten und ein in West-Berlin ansässiger zairischer Arzt, dem eine Besichtigung der Leiche und ein Gespräch mit dem Obduzenten und DDR-Gerichtsmediziner Prof. Dr. Otto Prokop gewährt wird, bezweifeln gleichwohl die Selbstmord-Behauptung staatlicher DDR-Stellen und sprechen statt dessen von Mord. Zikondo Zensu-Dinzey ist zuvörderst ein Opfer unmenschlicher Haftbedingungen, über die die Stasi-Akten in seinem Fall besonders beredete Auskunft geben – und des Rassismus in den Sicherheitsorganen der DDR. Der Operativ-Vorgang, den der Staatssicherheitsdienst im August 1975 gegen Zikondo Zensu-Dinzey einleitete, erhielt den rassistischen Decknamen »Affe«.<sup>4</sup>

Bei drei Fällen handelt es sich um vermeintliche Todesfälle. Zwar scheitern die Fluchten von Hans-Georg F. am 23. September 1971<sup>5</sup>, von Frithjof S. in Mahlow-Waldblick am 12. Oktober 1979<sup>6</sup> und von Thomas N. an der Glienicker Brücke am 13. Juli 1983<sup>7</sup> und alle drei werden durch Schüsse schwer verletzt – aber alle überleben. Im Fall von Thomas N., auf den noch 20 Schüsse abgegeben werden, als er schon zurück in Richtung Potsdam flieht, heißt es in einem Stasi-Bericht fälschlicherweise: »Der Täter wurde erschossen, als er versuchte, sich der Festnahme zu entziehen.«<sup>8</sup>

Zu fünf weiteren, sehr unspezifisch beschriebenen Fällen – es fehlen entweder Namen, oder Ort oder Datum, oder alles zusammen – konnten keine Archivunterlagen gefunden werden; sie werden deshalb als offene Verdachtsfälle geführt.

Als unlösbarer Fall ist schließlich noch die Bergung einer Wasserleiche durch die West-Berliner Polizei am 13. Juli 1982 anzusehen; ein Fluchthintergrund lässt sich weder nachweisen noch ausschließen.

Vier der 18 Verdachtsfälle erwiesen sich als Todesopfer an der Berliner Mauer. Es handelt sich dabei um Hans-Joachim Zock und Peter Grohgan, die 1970 bzw. um die Jahreswende 1980/81 bei Fluchtversuchen ertranken. Hinzu kommen der polnische Staatsbürger Czesław Jan Kukuczka, der 1974 im Grenzübergang S-Bahnhof Friedrichstraße erschossen wurde, sowie der sowjetische Soldat Wladimir Iwanowitsch Odinzow, der als vermeintlicher Flüchtling während einer Fahndungsaktion in unmittelbarer Nähe des Grenzgebiets erschossen wurde.

Die Recherche zu Czesław Kukuczka erfolgte gemeinsam mit Filip Gańczak vom Instytut Pamięci Narodowej (IPN; Institut für Nationales Gedenken) in Warschau. Magdalena Dźwiągł vom IPN in Stettin wiederum hat zusammen mit Filip Gańczak umfassend in polnischen Archiven zu Franciszek Piesik recherchiert, der 1967 bei einem Fluchtversuch im Nieder Neuendorfer See ertrank. Beide haben zusammen auf wesentlich breiterer Grundlage einen neuen biografischen Text über ihn für diese Auflage verfasst. Für diese polnisch-deutsche Kooperation sind wir Magdalena Dźwiągł und Filip Gańczak sowie dem IPN in Warschau und Stettin besonders dankbar.

Nach gegenwärtigem Stand sind mindestens 140 Menschen im Zeitraum von 1961 bis 1989 nachweislich an der Berliner Mauer erschossen worden, verunglückt oder nahmen sich angesichts ihres gescheiterten Fluchtversuchs das Leben.

Eine verlässliche Gesamtzahl aller Todesopfer des DDR-Grenzregimes steht nach wie vor aus. Die Erforschung aller tödlich verlaufenen Fluchten durch die Ostsee und über außerdeutsche Grenzen wird gerade erst aufgenommen. Die Vorlage einer Studie über die Todesopfer an der innerdeutschen Grenze<sup>9</sup> ist vor allem wegen einiger umstrittener Fälle vor 1961 und wegen der Addition ausgewählter Selbsttötungen von Grenzsoldaten zu den Todesopferzahlen in die Kritik geraten.<sup>10</sup>

Insoweit sich alle Folgestudien positiv auf die unseren Forschungen zu Grunde gelegte Todesopfer-Definition beziehen<sup>11</sup>, sollte eine Verständigung über deren Anwendung auf die Zeit vor und nach 1961 an den verschiedenen Grenzen für die Zukunft nicht ausgeschlossen sein.

Potsdam, im August 2019

Hans-Hermann Hertle/Maria Nooke

- 1 Zu Ralf E. siehe: BStU, MfS, HA I AKG-SK, sowie BStU, MfS, HA I Nr. 14957, Teil 2 von 3, Bl. 430–436. – Zu Holger G. siehe: BStU, MfS, HA I Nr. 16, Teil 1 von 2, Bl. 91–93, sowie die Akte BStU, MfS, AP 15244/81.
- 2 Vgl. insbes. BStU, MfS, AP 15244/81, Bl. 72–77.
- 3 Zu Zikondo Zensu-Dinzey siehe vor allem: BStU, MfS, AU 15256/76, Bde. 1–8; BStU, MfS, HA IX Nr. 4571.
- 4 Vgl. BStU, MfS, AOP 7213/76 (OV »Affe«).
- 5 Hans-Georg F. wird den Ermittlungen Anfang der 1990er Jahre zufolge von einem Schuss in den Oberschenkel getroffen, sodann zusammen mit zwei Fluchtbegleitern festgenommen und zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis verurteilt.
- 6 Zum Fluchtversuch des 22-jährigen Grenzsoldaten Frithjof S. mit einem gepanzerten Brückenlegegerät siehe BStU, MfS, HA I Nr. 27, sowie insbes. BStU, MfS, AU 22280/80, Bde. 1–6. Auf Frithjof S. werden 25 Schüsse abgegeben; er wird von der West-Presse für tot gehalten, überlebt den Fluchtversuch aber schwerverletzt. Er wird im März 1980 wegen »Fahnenflucht im schweren Fall in Tateinheit mit Beeinträchtigung der Einsatzbereitschaft der Kampftechnik« zu einer Freiheitsstrafe von acht Jahren Gefängnis verurteilt (vgl. BStU, MfS, AU 22280/80, Bd. 5, Bl. 91) und schließlich im Dezember 1985 von der Bundesregierung freigekauft.
- 7 Zum Fluchtversuch des 20-jährigen Thomas N. mit einem LKW über die Glienicker Brücke vgl. BStU, MfS, HA I Nr. 17310; BA-MA, GT Nr. 5252 und Nr. 13266.
- 8 BStU, MfS, HA I Nr. 18130, Bl. 142.
- 9 Vgl. Klaus Schroeder/Jochen Staadt (Hg.), Die Todesopfer des DDR-Grenzregimes an der innerdeutschen Grenze 1949–1989. Ein biografisches Handbuch, Berlin 2017.
- 10 Vgl. zusammenfassend: Michael Kubina, »Framing« als historiographische Disziplin. Zur Diskussion über die FU-Studie von Schroeder/ Staadt: »Todesopfer des DDR-Grenzregimes«. Arbeitspapier, Berlin 2019.
- 11 Vgl. neben der Studie von Klaus Schroeder und Jochen Staadt z. B.: Jan Gülzau, Grenzopfer an der sächsisch-bayerischen und sächsisch-tschechischen Grenze in den Jahren 1947 bis 1989, Dresden 2012, sowie: Gerhard Sälter/Johanna Dietrich/Fabian Kuhn, Die vergessenen Toten. Todesopfer des DDR-Grenzregimes in Berlin von der Teilung bis zum Mauerbau (1948–1961), Berlin 2016.